

Philharmonische Welt

3. AUSGABE IN DER 196. KONZERTSAISON

200 Jahre Bruckner

Kent Nagano über die fünfte
Symphonie SEITE 2

9. Philharmonisches Konzert

Vladimir Tarnopolskis Flucht aus
Russland SEITE 7

Interview

Kontrabassist Felix von Werder
im Gespräch SEITE 8



Anja Bihlmaier leitet das 8. Philharmonische Konzert
mit Werken von György Ligeti, Alma Maria Mahler
und Jean Sibelius



2024 feiern wir den 200. Geburtstag von Anton Bruckner, einem der visionärsten und umstrittensten Symphoniker des 19. Jahrhunderts. GMD Kent Nagano und das Philharmonische Staatsorchester Hamburg interpretieren im 7. Philharmonischen Konzert Bruckners 5. Symphonie.

Zweihundert Jahre **ANTON BRUCKNER**

VON KENT NAGANO

In diesem Bruckner-Jubiläumsjahr mag man wohl fragen: „Wer war Anton Bruckner?“, da die Meinungen zu seiner Musik nach wie vor kontrovers auseinandergehen. Manchen gilt seine Musik als Inbegriff des Naiven, Groben, Redundanten, während andere in seinen Klangkombinationen Vorläufer der Moderne erkennen wollen, die unzeitgemäße Avantgarde seiner Epoche.

Die 5. Symphonie ist die Komposition, die Anton Bruckner selbst „mein kontrapunktisches Meisterstück“ nannte und auch als die „Fantastische“ bezeichnete – gemeint weder als Charakteristikum in der Nachfolge von Berlioz noch als Glorifizierung seines Werks: „Kontrapunkt ist nicht Genialität sondern nur Mittel zum Zweck.“

In der überwiegend zyklischen Struktur der 5. Symphonie verbindet Bruckner die Sätze durch thematische Verschränkungen, während er insgesamt in Richtung des Finales weist. Die Bogenform der Gesamtarchitektur vermittelt den Eindruck, dass die Außensätze in ihrer Bezüglichkeit einen äußeren Zirkel bilden, während die zwei Mittelsätze einen inneren Zirkel darstellen. Im letzten Satz verleiht der Einsatz des Kontrapunkts dem Finale ein besonderes Profil. Dieser Satz beginnt einzigartigweise mit einer Einleitung, die die Anfänge der vorhergehenden Sätze auf dramatische, atemberaubende Art rekapi-

tuliert, bevor ein hypertropher Kontrapunkt im Finale freigesetzt wird. Diese Verzahnung meint Bruckner, wenn er von einem „kontrapunktischen Meisterstück“ spricht, diese Ausnutzung der unzähligen Kombinationen, die einem groß angelegten symphonischen Entwurf innewohnen. Genau das ist es, was diese Symphonie „fantastisch“ macht.

Während meist Einigkeit darüber herrscht, dass bei Bruckner die symphonische Form vor allem aus einer dynamischen Abfolge immenser Intensitätswellen besteht, ist die thematische Arbeit lediglich die Oberfläche, wo der geradezu „physische“ oder „körperlich-organische“ Prozess der Ausdehnung, der Dehnung hin zu riesigen, exzessiven Ausbrüchen und

konzentrierten Höhepunkten entscheidend ist. In diesem Konzept spüren wir, wie die „Fliehkräfte“, die zuerst durch die Technik des Kontrapunkts zusammengehalten wurden, sich schließlich so weit ausdehnen, bis sie sich nicht mehr fassen lassen. Die darunter liegende Dynamisierung der Entwicklung lässt sich nicht mehr zähmen.

Wenn man in diesem Kontext die sozialen Entwicklungen in Europa reflektiert, bemerkt man schnell die Aktualität und profunde Relevanz von Bruckners Kreativität.

Übersetzung aus dem Englischen:
Alexa Nieschlag

7. Philharmonisches Konzert

So, 3. März 2024, 11.00 Uhr
Mo, 4. März 2024, 20.00 Uhr

Elbphilharmonie, Großer Saal
Karten € 14–83

Anton Bruckner: Symphonie Nr. 5 B-Dur WAB 105

Dirigent: Kent Nagano
Philharmonisches Staatsorchester Hamburg

Einführungen jeweils eine Stunde vor Konzertbeginn



Kate Lindsey



Anja Bihlmaier

Im 8. Philharmonischen Konzert singt eine Mezzosopranistin unter der Leitung einer Dirigentin Lieder einer Komponistin. Was hoffentlich schon bald völlig normal sein wird ...

Alles andere als Begleiterscheinungen

VON OLAF DITTMANN

Dass mit Anja Bihlmaier, der Chefdirigentin des Residentie Orkest in Den Haag, Anfang April eine Dirigentin das 8. Philharmonische Konzert leitet, ist leider immer noch eine nicht zu vernachlässigende Besonderheit. Dass zudem die amerikanische Mezzosopranistin Kate Lindsey, die an vielen großen Opernhäusern gefeiert wird, Lieder singt, welche eine Komponistin schrieb – nun ja, das ist wohl gar höchst ungewöhnlich. Doch während Sängerinnen selbstverständlich seit Langem in vielen Ländern zu den Kernattraktionen der Opernhäuser gehören, werden Dirigentinnen seit ein paar Jahrzehnten mehr und mehr an den Pulten gefeiert, und auch die Namen der gar nicht mal sooo wenigen Tonsetzerinnen, die in der Musikgeschichte die Möglichkeit zum Arbeiten hatten, werden bekannter. Absolut folgerichtig also, dass Kate Lindsey in diesem Konzert sieben Lieder aus der Feder Alma Maria Mahlers singt. Wird diese Komponistin in manchen populären Musikgeschichten immer noch zu wenig als Künstlerin und zu oft als (mehrfache, ui-jui-jui) Ehepartnerin wahrgenommen, lässt sich hier erleben, dass sie auch weit mehr war als eine Begleiterscheinung Gustavs.

Das Konzert startet mit einem Hamburger Komponisten. Zumindest fast: György Ligeti lebte und lehrte hier in den musikalisch oft etwas spröden 1970er- und 1980er-Jahren. Sein in diesem Konzert zu hörendes Werk bezeichnete er selbst allerdings als dekadent: ‚Ramifications‘ sind gleichsam ein Endpunkt in der Entwicklung von ‚dicht und statisch‘ zu ‚durchbrochen und beweglich‘. Besonders in den Gegenden, in denen das musikalische Gewebe durchsichtig und engmaschig ist, erscheint eine ganz neue Art von ‚unsicherer‘ Harmonik, als ob die Harmonien der gleichmäßigen Temperatur oder gar der Diatonik ‚verdorben‘ wären. Die Harmonien haben einen ‚haut goût‘, Verwesung ist in die Musik eingezogen. ‚Ramifications‘ sind ein Beispiel dekadenter Kunst.“

Zum Abschluss Musik aus dem hohen Norden. Keinem skandinavischen Komponis-

ten sind Klischee-Zuschreibungen wohl mehr zum Verhängnis geworden als dem Finnen Jean Sibelius: Er schuf mit der ‚Finlandia‘ die inoffizielle Hymne seines Heimatlandes; er ging im Laufe des 20. Jahrhunderts seine eigenen, nicht immer modernen Wege; er zog sich in sein einsames Landhaus zurück; fortan war er oft nur der ‚grüblerische Finne‘. Doch seine 1900 uraufgeführte Erste ist mutig, berückend ausdrucksstark, überwältigend spätromantisch, ein wichtiges Werk für die Musik auf der Schwelle von der Spätromantik zur Moderne. Wenn ein Gefühl wie Einsamkeit, das genau genommen jeden Menschen unterschiedlich anfasst, je allgemeingültig in Töne gegossen wurde, dann hier.

8. Philharmonisches Konzert

So, 7. April 2024, 11.00 Uhr

Elbphilharmonie, Großer Saal

Mo, 8. April 2024, 20.00 Uhr

Karten € 13–74

György Ligeti: „Ramifications“ für Streichorchester
Alma Maria Mahler: „Sieben Lieder“
für mittlere Singstimme und Orchester
Jean Sibelius: Symphonie Nr. 1 e-Moll op. 39

Dirigentin: Anja Bihlmaier
Mezzosopran: Kate Lindsey
Philharmonisches Staatsorchester Hamburg

Einführungen jeweils eine Stunde vor Konzertbeginn

UNTERSCHIEDLICHKEIT DER KLANGMASSEN



Im Konzert der Orchesterakademie sorgen die jungen Musikerinnen und Musiker auf der Bühne des kleinen Elbphilharmonie-Saals für ungewohnte kammermusikalische Vielfalt: mit acht, neun oder im Finale gar zehn Instrumenten!

VON OLAF DITTMANN

Zu der zweijährigen Vorbereitung auf eine Profikarriere, die die 14 Mitglieder der Orchesterakademie erfahren, gehören Teilnahmen nicht nur an Proben, sondern auch an Aufführungen im Orchestergraben oder auf der Konzertbühne, stets an der Seite der festen Staatsorchestermittglieder. Doch in einem Sonderkammerkonzert Ende Februar können sich die Nachwuchsstars ganz allein präsentieren. Ohne Netz und doppelten Boden, aber mit ungeheurem Elan und Gemeinschaftsgefühl.

Das Finale, gewissermaßen der Zielpunkt alles Vorigen, verspricht eine ganz besondere Klangzusammenstellung. Mit Flöte, Oboe, Klarinette, Fagott, Trompete, Harfe sowie den Streichinstrumenten Violine, Bratsche, Violoncello und Kontrabass sind beinahe sämtliche Akademiemitglieder beteiligt: Jacques Ibert, einer der großen französischen Komponisten des 20. Jahrhunderts, schrieb sein Capriccio für zehn Instrumente Ende der 1930er-Jahre. Und in diesen gut zehn Minuten

können die Akademistinnen und Akademisten nicht nur ihr technisches Können, sondern auch ihre stilistische Bandbreite zwischen Impressionismus und rasanter Moderne zeigen.

Doch schon der Konzertbeginn sorgt für nicht gerade Kammerkonzert-gewöhnliche Klangspektren, die – so der Komponist Igor Strawinsky – „trocken, kühl, klar und spritzig wie Sekt“ klingen sollen: Sein Oktett für Blasinstrumente wurde vor fast genau 100 Jahren in Paris uraufgeführt. Und nach den 1920er-Jahren klingt dieses neoklassische Stück auch, nach Parodie, Spiel und Formtreue zugleich. Faszinierend, wie im zweiten Satz die Variationen durch verschiedene Tanzstile spazieren. Zwei Trompeten, eine Posaune und eine Bassposaune sowie Flöte, Klarinette und zwei Fagotte ergänzen sich vortrefflich. Oder wie Strawinsky, der die Grundidee angeblich im Traum vor Augen gesehen hatte, selbst erklärte: „Erstens ergibt sich aus einem solchen Ensemble ein volles Klangspektrum, das mir ein genügend reiches Farbenregister bietet, zweitens macht die Unterschiedlichkeit der Klangmassen dieser Instrumente die Architektur der Musik noch evidenter.“ Fabian Otten, erster Schlagzeuger und Pauker des Philharmonischen Staatsorchesters, trägt mit seinem Werk „L’Assillo“ für Marimba und Geige Zeitgenössisches zum Programm bei, bevor die jungen Instrumentalistinnen und Instrumentalisten wieder zur großen Besetzung wechseln. Louis Spohr schrieb sein halbstündiges, nach Mozart klingendes Nonett für Bläser und Streicher in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts, „concertierend für die vier Streich-Instrumente, Violine, Viola, Violoncell und Contrabaß“, so Spohr, „und die fünf vornehmsten Blas-Instrumente, Flöte, Oboe, Clarinette, Horn und Fagott, so geschrieben, daß jedes dieser Instrumente seinem Character und Wesen gemäß hervortrete.“ Kleiner Hinweis für neugierige gewordene junge Menschen: Zum Ende der aktuellen Spielzeit werden in der Orchesterakademie wieder ein paar Stellen frei.

Kammerkonzert der Orchesterakademie

Mi, 21. Februar 2024, 19.30 Uhr

Elbphilharmonie, Kleiner Saal
Karten € 10–28

Igor Strawinsky: Oktett für Blasinstrumente

Fabian Otten: „L’Assillo“ für Marimba und Geige

Louis Spohr: Großes Nonett für Bläser und Streicher F-Dur op. 31

Jacques Ibert: Capriccio für zehn Instrumente

Orchesterakademie des Philharmonischen Staatsorchesters Hamburg

Von Wien bis Polen:
Ein Streichquartett
plus Harmonium und Klavier
widmet sich im 4. Kammerkonzert
Kuriossem, Überraschendem,
Freud und Leid.

VON FREDERIKE KRÜGER



Walzer und Widersprüche

„Leicht muss man sein, mit leichtem Herz und leichten Händen, halten und nehmen, halten und lassen...“ Diese Worte legte Hugo von Hofmannsthal seiner Feldmarschallin im „Rosenkavalier“ in den Mund und beschrieb damit nicht nur das (Ver-)Blühen einer romantischen Beziehung, sondern auch den Geist der Zeit des Fin de Siècle. Eine Zeit des Verfalls und des Wandels um die Jahrhundertwende. Dieser Zeit des Stilpluralismus, der Überraschungen und auch des Widerspruchs widmet sich das 4. Kammerkonzert: Mit Werken von Johann Strauß und Arnold Schönberg geht es in das Wien zwischen Walzer und Vision, und mit Gustav Mahler und Karol Szymanowski trifft jugendlicher Schwermut auf das „Junge Polen“. Doch wie geht Johann Strauß ausgerechnet mit Arnold Schönberg zusammen? Nun: „Schönberg hat wieder eine herrliche Idee: [...] einen Verein zu gründen, der es sich zur Aufgabe macht, Musikwerke aus der Zeit ‚Mahler bis jetzt‘ allwöchentlich vorzuführen.“ So schrieb es Alban Berg im Sommer 1918. Gesagt, getan. Im Zuge der steigenden Inflation in der Nachkriegszeit geriet der Verein jedoch in finanzielle Schieflage – eine Not, die ein legendäres musikhistorisches Ereignis zur (rettenden) Folge haben sollte. Am 27. Mai 1921, anlässlich eines „außerordentlichen Abends“ kam es zu einem Konzert mit vier Walzern von Johann Strauß in der Bearbeitung von Anton Weber, Alban Berg und Arnold Schönberg, die ihre Manuskripte anschließend versteigerten. Das stilistische Kuriosum sollte sich als großer Erfolg erweisen: „Die Walzer klangen durchwegs fabelhaft gut“, befand Berg.

Von der einen Kuriosität geht es direkt zur nächsten: Gustav Mahler – Synonym für Symphonie – und Kammermusik? Wie geht das nun wieder zusammen? Als er sich an seinen Klavierquartettsatz a-Moll machte, war er gerade in Wien angekommen und Student der Musikhochschule bei Robert Fuchs und Anton Bruckner. Sein (einziges) Klavierquartett widmete Mahler aber seinem Vorbild Johannes Brahms, der damals Direktor des Wiener Musikvereins war. Als Tonart wählte er a-Moll, die ihm immer wieder in seinen Stücken begegnen sollte. Ebenso wie der Schmerz eines Lebens, in dem der Tod allgegenwärtig blieb (Mahler verlor sechs von dreizehn Geschwistern). Seine Frau Alma sagte später:

„Niemals wich die vereinsamende Traumwolke um ihn so ganz“. Von Wien geht es nach Polen und zu Karol Szymanowski, dem „Vater der polnischen Moderne“. Auch ihn verband eine tiefe Bewunderung für Wien, das er zwischen 1912 und 1914 besuchte. Vertraut mit der spätromantischen Tradition, war es jedoch der Impressionismus von Ravel und Debussy, der ihn tief beeindruckte. In seinem Streichquartett Nr. 1 C-Dur verband er den Geist der Wiener Moderne mit den volkstümlichen Melodien seiner Heimat. „Halten und nehmen, halten und lassen...“, heißt es nun also im 4. Kammerkonzert zwischen Wien und Polen, zwischen Kuriossem, Überraschendem, Freud und Leid.

4. Kammerkonzert

So, 25. Februar 2024, 11.00 Uhr

Elbphilharmonie, Kleiner Saal
Karten € 10–28

Johann Strauß: „Schatzwalzer“ op. 418 arrangiert von Anton Webern
Arnold Schönberg: Scherzo F-Dur für Streichquartett
Johann Strauß: „Wein, Weib und Gesang“ op. 333 arrangiert von Alban Berg
Arnold Schönberg: Presto C-Dur für Streichquartett
Johann Strauß: „Rosen aus dem Süden“ op. 388 arrangiert von Arnold Schönberg
Gustav Mahler: Klavierquartettsatz a-Moll
Karol Szymanowski: Streichquartett Nr. 1 C-Dur op. 37

Violine: Daria Pujanek, Piotr Pujanek
Viola: Yitong Guo / Violoncello: Arne Klein
Harmonium: Rupert Burleigh / Klavier: Gottlieb Wallisch



Sangyoon Lee, Saskia Hirschinger, Konradin Seitzer (v.l.)

DAS (GEHEIME) DENKMAL EINER GROSSEN LIEBE

Im 5. Kammerkonzert hören wir, wie Alban Berg einer heimlichen Liebe Ausdruck verlieh – und wie Anton Arensky um Tschaikowsky trauerte.

VON FREDERIKE KRÜGER

Offiziell widmete Alban Berg seine 1925/26 entstandene „Lyrische Suite“ Alexander von Zemlinsky, in Anlehnung an dessen „Lyrische Symphonie“. Doch eigentlich, so heißt es, galt die Widmung einer Frau: Hanna Fuchs-Robettin, Franz Werfels Schwester, zu der Berg eine geheime Liebesbeziehung unterhielt. So zeichnet Berg in sechs Sätzen das Bild einer großen Liebesgeschichte nach, die tief ging und doch nie Erfüllung fand. Zahlreiche Hinweise und Geheimnisse soll Berg in seiner Taschenpartitur versteckt haben, welche er später an seine Geliebte verschenkte; sei es durch kompositorische Zitate aus Zemlinskys *Lyrischer Symphonie*, wenn er den Refrain des Baritons „Du bist mein Eigen, mein Eigen“ aus dem dritten Satz durchscheinen lässt, oder aber aus Wagners „Tristan“. Alles unter dem Deckmantel der Zwölftontechnik und der scheinbar Absoluten Musik eines Streichquartetts. Auch Anton Arenskys Streichquartett Nr. 2 a-Moll op. 35 entstand unter dem Eindruck großer Gefühle im November 1893, als ganz Russland unter Schock stand: Tschaikowsky war gestorben. In rascher Folge schrieben insbesondere junge russische Komponisten Trauerstücke für ihren großen Mentor und Lehrer. Darunter nicht nur Sergei Rachmaninow, sondern auch Anton Arensky. Sein Werk gilt als instrumentales Requiem, in dem er Gesänge der russisch-orthodoxen Kirche in seine Kammermusik einfließen ließ und mit Zitaten aus Tschaikowskys Kompositionen verband. Eine Hommage, die tief durchdrungen ist von der Trauer um einen verehrten Menschen und gleichzeitig eine Würdigung des Lebens als solches darstellt. Um die typisch dunklen Stimmen dieser Kirchenmusik nachzuahmen, entschied er sich außerdem für eine Besetzung, die von der klassischen Besetzung eines Streichquartetts abwich, indem er die Celli verdoppelte anstelle der Geigen. Im 5. Kammerkonzert stehen also zwei ganz unterschiedliche Werke zweier ganz unterschiedlicher Komponisten auf dem Programm, die doch eines verbindet: der Wunsch, einer geliebten Person ein musikalisches Denkmal zu setzen.

5. Kammerkonzert

So, 14. April 2024, 11.00 Uhr

Elbphilharmonie, Kleiner Saal
Karten € 10–28

Alban Berg: Lyrische Suite für Streichquartett
Anton Arensky: Streichquartett Nr. 2 a-Moll op. 35

Violine: Dorothee Fine, Konradin Seitzer
Viola: Sangyoon Lee
Violoncello: Saskia Hirschinger, Olivia Jeremias



**GLOBETROTTER
REISEN**

Festspiel- & Klassikreisen

mit Globetrotter Reiseleitung und kulturellen Höhepunkten

<p>Bachfest Leipzig Eintrittskarten 4 Konzerte, u.a. Stadtführung Leipzig, Orgelführungen: Störmthal, Nikolaikirche und Zschortau, Besichtigung Bundesverwaltungsgericht, Schiffahrt Leipziger Kanäle 12.06. – 17.06.24 ab 1.395,- €</p> <p>Bregenzer Festspiele 1 Karte Seebühne „Der Freischütz“, Blick hinter die Kulissen, Schiffahrt & Führung Insel Mainau, Führung Kunsthaus Bregenz, Stadtführungen Bregenz, Dornbirn & Lindau 22.07. – 26.07.24 ab 1.245,- €</p> <p>Anne-Sophie Mutter & das West-Eastern Divan Orchestra 1 Eintrittskarte Berlin Waldbühne, Stadtführung Berlin, Führung Jüdisches Museum 08.08. – 10.08.24 ab 525,- €</p>	<p>Verona – Plácido Domingo & Aida 2 Karten Arena di Verona, Flugreise, Führung Verona, Ausflüge Gardasee und Bergamo mit Iseosee 20.08. – 24.08.24 ab 1.565,- €</p> <p>Domstufen-Festspiele Erfurt 1 Karte Domstufen-Festspiele, Führung Zitadelle Petersberg, Stadtführungen Erfurt und Mühlhausen 09.08. – 11.08.24 ab 595,- €</p> <p>Beethovenfest in Bonn Eintrittskarten 3 Konzerte, Stadtführung, Rhein-Schiffahrt, Haus der Geschichte, Eintritt Phoenix des Lumière, u.a. Führungen Dom Köln & Beethovenhaus 05.09. – 09.09.24 ab 1.375,- €</p>
---	---

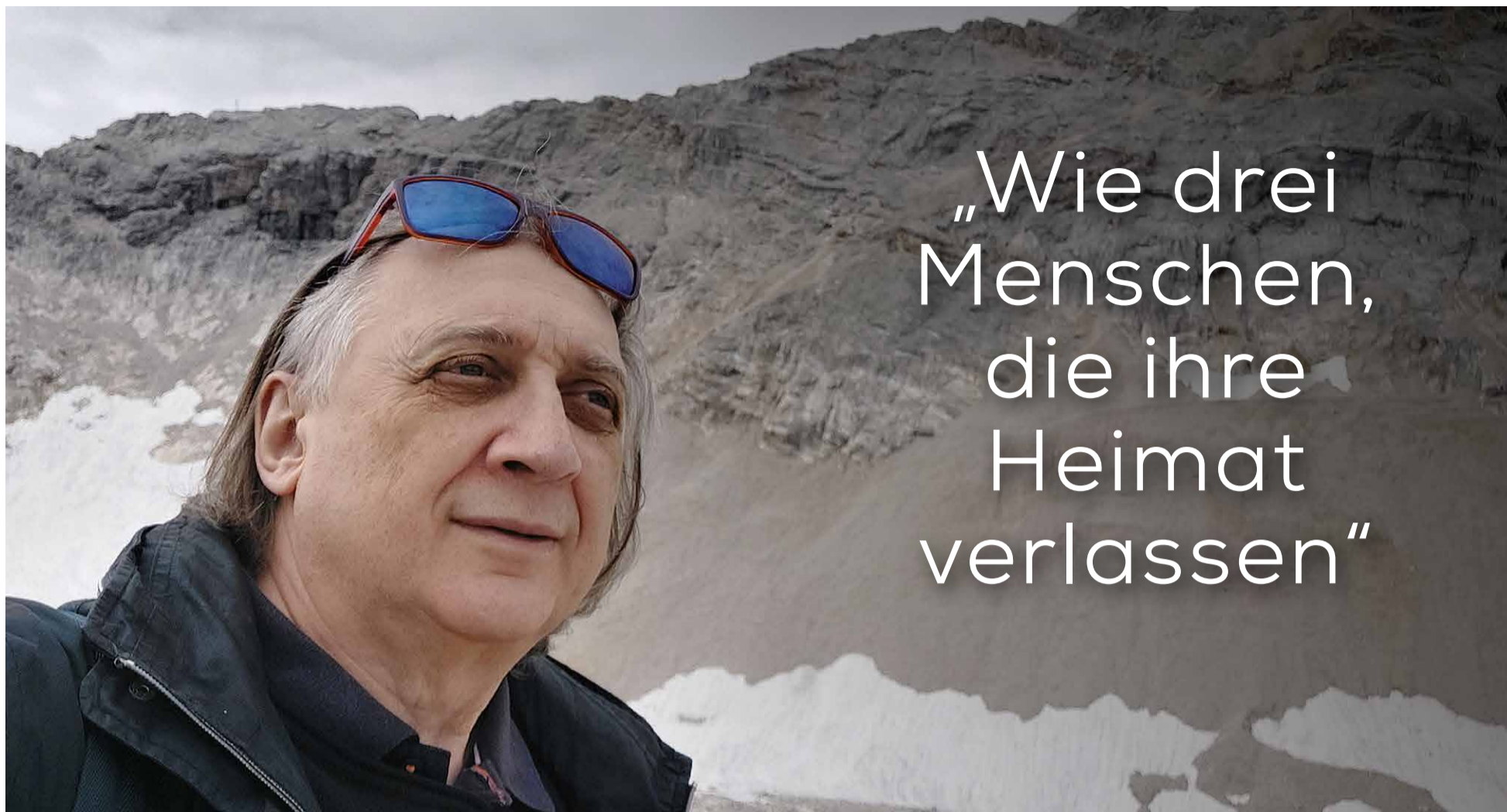
Mehr erfahren unter www.globetrotter-reisen.de



Fordern Sie jetzt Ihren Katalog 2024 an.
☎ 04108 430374

Globetrotter Reisen & Touristik GmbH · Harburger Str. 20 · 21224 Rosengarten





„Wie drei Menschen, die ihre Heimat verlassen“

Anfang 2022 floh der russische Komponist Vladimir Tarnopolski mit Frau und Sohn überstürzt aus seinem Heimatland. Für das 9. Philharmonische Konzert schrieb er ein Werk, in dem Bassklarinette, Bratsche und Kontrabass „einen Weg der Prüfungen“ beschreiten.

VON OLAF DITTMANN

Klarinette, Bratsche, Kontrabass – eine Kombination, die gewiss nicht oft zu hören ist. Nur mit etwas Glück findet man sie in der Kammermusik, etwa bei Prokofjew. Der russische Komponist Vladimir Tarnopolski, Jahrgang 1955, der seit April 2022 in München lebt und an der dortigen Hochschule lehrt, schrieb nun ein Werk für diese drei Instrumente samt Orchesterbegleitung und nennt es „Im Dunkel vor der Dämmerung“. Im 9. Philharmonischen Konzert Anfang Mai wird Kent Nagano das Auftragswerk des Philharmonischen Staatsorchesters uraufführen. Und man darf gespannt sein, wie diese Dunkelheit in der Klarinette sowie in den beiden Streichinstrumenten klingen wird. Zumal die Umstände bestürzend sind: „Im Februar 2022 begann Russland einen schrecklichen Krieg in der Ukraine. In den ersten Tagen verließ ich Russland mit meiner Frau und meinem Sohn“, erinnert sich Vladimir Tarnopolski. „Wir hatten keine Wahl, wohin wir fliegen sollten. Alle Flüge in alle Richtungen waren für zwei Wochen im Voraus ausverkauft, es blieb nur ein Nachtflug mit Umsteigen nach Samarkand, wo wir nie zuvor gewesen waren. Wir verbrachten anderthalb Monate in Usbekistan und kamen ein wenig zur Besinnung. Ich hielt eine Vorlesungsreihe am Nationalen Konservatorium in Taschkent. Die Zeit verging, und mir wurde endgültig klar, dass eine Rückkehr unmöglich war.“ Mit Süddeutschland ist Vladimir Tarnopolski seit Langem verbunden. Seine Verwandten leben in Bayern, in München fanden Uraufführungen seiner Werke statt. „Und mit dem ‚Octopus‘-Ensemble der Münchner Hochschule habe ich Austauschprojekte realisiert“, sagt er. „So landeten wir in München. Mich hat ungeheuer berührt, wie meine deutschen Freunde mir bei der Organisation meines Lebens halfen, welche enorme moralische Unterstützung ich von ihnen erhielt.“

Bereits 2020 hatte Kent Nagano ihm angeboten, ein neues Werk für das Philharmonische Staatsorchester zu schreiben. Nun ergaben sich die Zugänge: „Irgendwann wurde mir klar, dass diese Lebensumbrüche der letzten Jahre der Schlüssel zu meiner Komposition waren, den ich so lange gesucht hatte. Ein Trio melancholischer Soloinstrumente ist wie drei Menschen, die ihre Heimat verlassen und sich ins Unbekannte begeben haben. Die gesamte Dramaturgie meiner Komposition ist eine Art Weg der Prüfungen, auf dem man jeden Tag seines neuen Lebens weitergeht. Das Werk hat keinen Programmcharakter, aber an manchen Stellen scheint die Musik von etwas zu erzählen. Aus dem klanglichen Zwielficht des Werks treten zwei Kadenz besonders hervor, die aus körperlos lichten Flageolets gebaut sind und die mich

auf den Titel des Stücks brachten: ‚Im Dunkel vor der Dämmerung.‘ Abgerundet wird das Konzert mit einem Heldentum, das aus der Perspektive heutiger Ereignisse sehr schal anmutet. ‚Sinfonia eroica‘ betitelt Ludwig van Beethoven 1804 seine dritte Symphonie, eine ‚heldische Symphonie, komponiert, um die Erinnerung an einen großen Menschen zu feiern‘. Ob dieser ‚große Mensch‘ der kleine Napoleon sein sollte? Zunächst vermutlich schon. Doch eine entsprechende Widmung hat Beethoven wohl vernichtet, da die eigenhändige Kaiserkrönung des Korsen für den Komponisten ein herber Verrat an den republikanischen Ideen der französischen Aufklärung war. Vielleicht war Beethoven selbst ja der wahre Held, ein echter Neuerer. Schließlich ging er mit seiner ‚Eroica‘ wahrhaft neue Wege.

9. Philharmonisches Konzert

So, 5. Mai 2024, 11.00 Uhr
Mo, 6. Mai 2024, 20.00 Uhr
Di, 7. Mai 2024, 20.00 Uhr

Elbphilharmonie, Großer Saal
Karten € 14–83
Friedrich-Ebert-Halle (Musikgemeinde Harburg e.V.)

Vladimir Tarnopolski: „Im Dunkel vor der Dämmerung“ für Klarinette, Viola, Kontrabass und Orchester (Uraufführung)
Auftragswerk des Philharmonischen Staatsorchesters
Ludwig van Beethoven: Symphonie Nr. 3 Es-Dur op. 55 „Eroica“

Dirigent: Kent Nagano
Klarinette und Bassklarinette: Boglárka Pecze / Kontrabass: Edicson Ruiz
Viola: Nils Mönkemeyer
Philharmonisches Staatsorchester Hamburg

Einführungen jeweils eine Stunde vor Konzertbeginn
Jugendeinführung am 5. Mai 2024 um 10.15 Uhr

„Das Gefühl, hier angekommen zu sein“

Kontrabassist Felix von Werder über persönliche Entwicklungsschritte, den Wandel der Musikwelt und die ewige Lust, Italienisch zu lernen

Du bist nach dem Abitur direkt ins Kontrabassstudium gestartet und warst davor im Bundesjugendorchester. Kam für dich je ein anderer Beruf in Frage als Orchestermusiker?

Mir war damals noch nicht klar, dass ich Orchestermusiker werde. Kontrabass spielen war einfach das, was ich am liebsten tun wollte mit meiner Freiheit nach der Schule. Also habe ich erst einmal das Studium angefangen und wollte später entscheiden, was ich beruflich machen werde. Und dann bin ich davon nicht mehr losgekommen.



Alles Weitere scheint sich bei dir nahtlos gefügt zu haben: Eine Akademiestelle bei der NDR Radiophilharmonie, danach die feste Stelle in Hamburg.

Die ersten Jahre meines Studiums in Hannover waren toll, endlich hatte ich unbegrenzt Zeit für die Musik. Dann kam ein herausragendes Erasmusjahr in Brunn. Alles war neu für mich dort und ich frei von jeglichen Verpflichtungen oder Nebenfächern – die perfekten Umstände für einen großen Entwicklungsschritt. Danach ging es schnell in die Akademie der NDR Radiophilharmonie und 2018 schließlich in die feste Stelle beim Philharmonischen Staatsorchester. Wobei ich gerne verrate, dass es vier Versuche gebraucht hat: Beim ersten Probespiel hier bin ich in der ersten Runde rausgeflogen, beim zweiten in der zweiten, beim dritten war ich im Finale, bevor es beim vierten Mal dann geklappt hat!

Einmal das Probespiel gewonnen und das Probejahr überstanden, ist einem die Orchesterstelle (für gewöhnlich) bis zur Rente sicher. Was bedeutet das für dich, wenn du in die Zukunft blickst?

Ich habe den Eindruck hier angekommen zu sein – ein sehr schönes Gefühl. Die Sicherheit, für eine längere Zeit Teil dieses Orchesters zu sein, ermög-

licht ja, langfristig persönlich und musikalisch an der Entwicklung des Ensembles mitzuwirken, das finde ich sehr attraktiv. Gleichzeitig gibt es hier am Haus auch Möglichkeiten, mich kammermusikalisch weiterzuentwickeln und ich unterrichte sehr gerne unsere Kontrabassakademisten.

Als Pädagoge hast du die nachkommende Kontrabassgeneration im Blick. Die Medien prognostizieren, dass die „Generation Z“ die Arbeitswelt verändern wird. Was könnte das für die Musikwelt bedeuten?

Ich habe das Gefühl, die jungen Musiker*innen legen weniger Wert auf Hierarchien. Sie sind sehr direkt, sehr ehrlich und spiegeln erbarmungslos, was wir ihnen vorleben. Darin sehe ich eine Chance, dass eingefahrene Traditionen – manchmal muss man sie wohl Marotten nennen – überwunden werden. Wir müssen uns häufiger fragen: Fühlst du das wirklich? Was möchte ich dem Publikum damit sagen? An wen richtet sich unsere Kunst?

Diese Fragen entfalten insbesondere im Kontext von Gesamtkunstwerken wie Opern ihre Brisanz und Aktualität. Aktuell steuern wir auf die Italienischen Opernwochen im März und April zu. Gibt es Produktionen, die dich besonders ansprechen?

Diese intensiven Wochen des italienischen Repertoires erinnern mich jedes Jahr daran, dass ich unbedingt noch Italienisch lernen möchte. Wir haben immer tolle italienische Gastdirigenten, deren Temperament schon die Probenarbeit sehr inspirierend macht. Es ist das Musizieren aus dieser Leidenschaft heraus, mehr als aus dem Intellekt. Besonders freue ich mich auf Daniele Callegari, der „Cavalleria rusticana / I Pagliacci“ dirigieren wird. Er war früher Kontrabassist an der Scala und hat bei uns schon „Aida“ dirigiert, mit dem kleinen, aber feinen Solo für uns Kontrabässe im 4. Akt. Er schafft eine tolle Balance von Spielfreude im Graben und aufmerksamem Begleiten der Sänger*innen auf der Bühne.

Dann fehlt doch zum perfekten Ausklang der Saison für dich nur noch eine kleine Bildungsreise nach Italien.

Tatsächlich haben wir Pläne für den Sommer: Meine Frau Julika wird beruflich in Genua sein und ich begleite sie. Danach hängen wir privat noch ein paar Tage in Italien dran und wer weiß: Vielleicht beginne ich dann ja Italienisch zu lernen.

Das Gespräch führte Janina Zell

Herausgeber Landesbetrieb Philharmonisches Staatsorchester **Redaktion** Olaf Dittmann, Michael Sangkuhl, Janina Zell

Bildnachweise Marco Borggreve (S. 1, 5), Claudia Höhne (S. 2, 3, 4, 6), Yulia Oliver-Taylor (S. 5),

Wikipedia Julia Dmitrioukova (S. 7), privat (S. 8)

Druck Druckerei Weidmann GmbH & Co. KG, Hamburg

Gedruckt auf 100 % Recycling-Papier mit FSC® Zertifizierung FSC Recycled Credit.

Gestaltung Matthias Rawald, bestbefore, Lübeck/Berlin

Anzeigen Antje Sievert, Telefon (040) 45 06 98 03antje.sievert@kultur-anzeigen.com

Termine

Kammerkonzert der Orchesterakademie

Mi. 21. Februar 2024, Elbphilharmonie, 19.30 Uhr

Werke von Strawinsky, Fabian Otten, Spohr und Ibert

4. Kammerkonzert

So. 25. Februar 2024, Elbphilharmonie, 11.00 Uhr

Werke von Johann Strauß, Schönberg, Mahler und Szymanowski

Violine: Daria Pujanek, Piotr Pujanek
Viola: Yitong Guo / Violoncello: Arne Klein
Harmonium: Rupert Burleigh
Klavier: Gottlieb Wallisch

7. Philharmonisches Konzert

So. 03. März 2024, Elbphilharmonie, 11.00 Uhr
Mo. 04. März 2024, Elbphilharmonie, 20.00 Uhr

Anton Bruckner: Symphonie Nr. 5 B-Dur WAB 105

Dirigent: Kent Nagano
Philharmonisches Staatsorchester Hamburg

8. Philharmonisches Konzert

So. 07. April 2024, Elbphilharmonie, 11.00 Uhr
Mo. 08. April 2024, Elbphilharmonie, 20.00 Uhr

Werke von Ligeti, Alma Maria Mahler und Sibelius

Dirigentin: Anja Bihlmaier / Mezzosopran: Kate Lindsey
Philharmonisches Staatsorchester Hamburg

5. Kammerkonzert

So. 14. April 2024, Elbphilharmonie, 11.00 Uhr

Werke von Berg und Arensky

Violine: Konradin Seitzer, Dorothee Fine
Viola: Sangyoon Lee
Violoncello: Olivia Jeremias, Saskia Hirsching

9. Philharmonisches Konzert

So. 05. Mai 2024, Elbphilharmonie, 11.00 Uhr
Mo. 06. Mai 2024, Elbphilharmonie, 20.00 Uhr

Werke von Tarnopolski und Beethoven

Dirigent: Kent Nagano
Klarinette und Bassklarinette: Boglárka Pecze
Kontrabass: Edicson Ruiz / Viola: Nils Mönkemeyer
Philharmonisches Staatsorchester Hamburg

jung

PhiSch – das Staatsorchester hautnah...

12.–15. März und 22.–25. April 2024

Orchesterprobenbesuch zum 8. Philharmonischen Konzert

Fr. 05. April 2024, Elbphilharmonie, 9.30 Uhr

KonzertTester*innen

8. Philharmonisches Konzert

Fr. 05. April 2024, Elbphilharmonie, 9.30 Uhr

Orchesterprobenbesuch zum 9. Philharmonischen Konzert

Fr. 03. Mai 2024, Elbphilharmonie, 9.30 Uhr

Jugendeinführung zum 9. Philharmonischen Konzert

So. 05. Mai 2024, Elbphilharmonie, 10.15 Uhr

Die „Philharmonische Welt“ wird ermöglicht durch die Unterstützung der Stiftung Philharmonische Gesellschaft Hamburg.

Ticketservice

www.staatsorchester-hamburg.de

Telefon (040) 35 68 68

